

14. Impuls

Donnerstag, 11. Juni 2020

von Ursula Giger, Lektorin

Markus Evangelium 1, 14-20

Die Ansage des Evangeliums

Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Die ersten Jünger

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihre Netze auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da



sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sogleich rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Gerufen werden, Berufung und Mission. Jesus ruft, die Fischer lassen die Arbeit liegen und folgen ihm nach. Der Moment der Berufung ist ein starker Moment im Leben von Geistlichen. Einige Oblaten-Nonnen und ein Oblaten-Pater haben mir darüber erzählt, und das war sehr berührend. Der Ruf ist unmissverständlich. In unerwarteten Momenten ist er hörbar, und greift verändernd ein, bei uns allen.

Gerade in einer Zeit der Verwirrung, Unsicherheit und zwischenmenschlicher Irritation tut uns eine starke Stimme gut. Liebgewonnene Gewohnheiten

funktionieren nicht mehr, „ich ging doch immer...“ ist brüchig geworden und kann auch mit Erleichterung losgelassen werden. Kommt her, mir nach!, ruft Jesus den Fischern zu. Sie liessen ihre Netze liegen und folgten ihm nach, - sogleich! Das hat für mich grosse Kraft.

Menschenfischer, zu dem will Jesus sie machen, und hat sie gemacht. „Mission“ steht im Raum, für mich ein schwieriger Begriff. Ruf, Nachfolge, Mission sind in einer natürlichen Bewegung. Wie ergeht es Euch damit?

Gott, deine Güte reicht so weit,
so weit wie die Wolken gehen.
Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,
vernimm mein Flehn, merk auf mein Wort;
denn ich will vor dir beten.

Ich bitte nicht um Überfluss
und Schätze dieser Erden;
lass mir, so viel ich haben muss,
nach deiner Gnade werden.
Gib mir nur Weisheit und Verstand,
dich, Gott, und den, den du gesandt,
und mich selbst zu erkennen.

restliche Strophen CG 892
T: Christian Fürchtegott Gellert 1757